

ungsfreiheit. Auch wenn der Begriff der Religion nicht hinreichend abgegrenzt erscheint, so liegt hier doch eine richtungsweisende Untersuchung für Religionswissenschaftler und Theologen vor.

Graz

Anton Grabner-Haider

KOCH-STRAUBE URSULA, *Gemeindearbeit mit alten Menschen*. (Beiträge zur Gemeindepädagogik) (96.) Benziger, Zürich 1979. Kart. sfr 14.80.

Das ist ein vernünftiges, praxisbezogenes, brauchbares Buch. Vf. geht von Tatsachen aus, die sie mit einem Fragebogen erhoben hat. Die Fragen drehen sich um Programmgestaltung, Teilnehmerstruktur von Altenklubs, Situation der Mitarbeiter. Erweitert wurden diese Informationen durch Interviews über Ziele, Methoden und Schwierigkeiten der Altenarbeit. Von dieser Praxis her korrigiert sie das noch immer vorhandene Bild vom alten Menschen als den senilen, abhängigen, hilfsbedürftigen, geistig-körperlich unbeweglichen Menschen und zeichnet das neue Bild, das sich auf wissenschaftliche Forschung stützt. Dem entsprechend, muß sich kirchliche Altenarbeit ändern. Sie kann nicht weiterhin in Betreuung, Beschäftigung, Ablenkung bestehen. Altenarbeit muß Maß nehmen – sowohl an den vielfältigen Bedürfnissen, Möglichkeiten und Situationen des alten Menschen wie an der gesellschaftlichen Funktion und Einbindung des alten Menschen in die Gesellschaft. Altenarbeit kann nicht bestimmt werden von denen, die das Angebot machen, sondern von den älteren Menschen selbst. Es braucht eine Auseinandersetzung mit den Theorien „erfolgreichen Alterns“. Altern soll als permanente Lebensaufgabe gesehen werden.

Im letzten Abschnitt des Buches wird eine Reihe von wertvollen Ergänzungen der Theorie gegeben dadurch, daß Modelle aufgezeigt, eine Fülle von Fragen, von Themen, von Möglichkeiten erörtert werden. Ein kleiner Nachteil besteht darin, daß fast nur bundesdeutsche Verhältnisse und bundesdeutsche Literatur berücksichtigt werden. Im ganzen: Ein sehr wertvolles, wissenschaftlich und praktisch verwendbares Buch. Wer sich mit Altenarbeit beschäftigt, besonders mit Altenklubs, sollte dieses Buch sogleich anschaffen. Es wird ihm wertvolle Dienste leisten.

Wels/Puchberg

Karl Wild

BUTTLER G. / FAILING W.-E., *Didaktik der Mitarbeiterbildung*. Grundlagen zur Ausbildung und Begleitung von freien Mitarbeitern in der Kirche. (Beiträge zur Gemeindepädagogik) (95.) Benziger, Zürich 1979. Kart. sfr 14.80.

Die christliche Gemeinde beginnt – gemäß dem Bewußtsein nicht weniger Gemeindeführer bzw. -ideologen – ein erstaunliches Eigenleben zu gewinnen. Es wird einem fast bange um die Sache Jesu, wenn man sieht, wie die Gemeinde definiert, organisiert, konstruiert und (unter der Hand auch) ideologisiert wird. Was soll man davon halten, wenn eine der vielen in dieser Rich-

tung tendierenden Anweisungen mit dem Satz anhebt: „Gemeindepädagogik versteht Gemeinde als Lernort und Gemeindearbeit als Lernprozeß?“ Dabei ist das Anliegen dieser Schrift ganz notwendig und zutiefst christlich: man will Hilfen anbieten für „freie Mitarbeiter der Kirche“. Die im 2. Kap. vorgelegten Impulse sind recht plausibel (wenn man sich auch fragen muß, warum in der Anordnung der einzelnen Impulse das „Volk Gottes“ erst nach der „politischen Perspektive“ aufgeführt werden muß); „Emanzipation, Partizipation und Volk Gottes“ als Zielperspektiven anzuführen ist gewiß akzeptabel. Mit welchem Vokabular man freilich ans Werk geht, muß man schon einigermaßen kritisch befragen. Einer der Hauptbegriffe nennt sich „Praxistheorie“ (7 ff). Wo Theorie und Praxis so in eins verschmolzen sind (wohl aus Angst, daß es eine praxisfremde Theorie und eine theorieleiose Praxis geben könnte), da kommt natürlich sowohl die echte Theorie zu kurz (z. B. die Frage, was christliche Gemeinde sein soll und kann), und die Praxis wird offensichtlich unzureichend analysiert. Was ist das Ergebnis? Ein christlich verbrämtes Ideal von Gemeinde, das zum Tummelplatz von unkritisierten (und bisweilen auch nicht kritisierbaren!) „Praxistheoretikern“ wird. Gewiß haben die Vf. dieser Schrift (bzw. der ganzen Reihe der „Beiträge zur Gemeindepädagogik“) ein legitimes Anliegen und gute Absichten. Niemand kann Zweifel daran hegen, daß es gerade heutzutage nützt, die kirchlichen Mitarbeiter zu schulen. Es ist aber hoch an der Zeit, einmal radikale Rückfrage zu halten darauf, woran man (mit-)arbeitet! All zu leicht könnte ansonsten ein rein menschliches Konstrukt aus der „Gemeinschaft der Gläubigen“ werden. Man kann sich den Spaß erlauben, alle Gemeindetätigkeiten in einem „Tätigkeitsfelderplan“ aufzuteilen. Wo liegen aber die Prioritäten? Und was bewirkt die Priorität des Gotteswortes vor allem menschlichen Gerede? Die Vf. sind offensichtlich ausgewiesene Spezialisten in didaktischen Fragen. Ob es ihnen aber nicht doch gut täte, vorweg prinzipielle Fragen anzustellen, was Tätigkeit (in) der Kirche sein kann, wovon sich solche Tätigkeit leiten und prägen lassen muß? Oder wollen wir (weiter) Gemeinden konstruieren, die sich neben der Idee vom Reich Gottes wie Karikaturen ausnehmen, nämlich genau so wie all die anderen Lern-Konstrukte auch?

Linz

Ferdinand Reisinger

HOMILETIK

FUCHS OTHMAR, *Die lebendige Predigt*. (192.) Kösel, München 1978. Snolin DM 12.80.

Ausgehend von der Zuordnung der Predigt zur „persuasiven Kommunikation“ durch J. Kopperschmid stellt F. fest, daß bei der Predigt wie anderwärts die persuasive Wirkung weniger im Bereich der Argumente und des rationalen Denkens beheimatet ist, als im Bereich des Fühlens und Wollens. Zunächst wird der Bereich des